

"Glaube und Gott überhaupt wieder zum Thema machen"

Erläuterung der Position des Erzbistums Köln in der aktuellen Debatte um den Konfessionellen Religionsunterricht

Der Beitrag basiert auf einem Interview von „domradio.de“ mit Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke, Leiterin der Hauptabteilung Schule/Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariates Köln, vom 1. September 2017.

Hintergrund ist die Erlassänderung zum Religionsunterricht (s. Amtsblatt 9/2017), nachdem der Religionsunterricht in NRW unter bestimmten Bedingungen zukünftig im Rahmen einer erweiterten Konfessionellen Kooperation in konfessionell gemischten Lerngruppen unterrichtet werden kann.

Das Erzbistum Köln geht diesen Weg eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts nicht mit, weil – so Frau Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke – bei einer sehr genauen Analyse der Situation des Religionsunterrichts festgestellt worden sei, dass es zwar zum Beispiel in der Stadt Köln einige Schulen gebe, an denen es so wenig katholische Schüler seien, dass dort nahezu kein katholischer Unterricht angeboten werden könne. „Im Großteil der Schulen im Erzbistum Köln aber haben wir so gute Voraussetzungen, so dass wir den Religionsunterricht in der bestehenden Form weiterführen können“.

Dieser Umstand sei jedoch überhaupt keine Absage an einen Religionsunterricht, in dem ökumenische und auch interreligiöse Fragestellungen eine wichtige Rolle spielen. „Der konfessionell getrennte Religionsunterricht selbst [hat] sehr viele ökumenische Anteile. Die Auseinandersetzung mit Protestanten, Orthodoxen und mit anderen Religionen gehört zum festen Bestandteil des katholischen Religionsunterrichts.“

Im Erzbistum Köln habe man aber – so Schwarz-Boenneke weiter – eine Beobachtung gemacht, die dazu veranlasst habe, auf einen anderen Punkt besonders zu achten: Der christliche Glaube und das katholische Verständnis von Kirche seien in der Gesellschaft wenig selbstverständlich geworden. In den Klassen gebe es zwar Kinder, die noch in den Gottesdienst gingen. Es gebe aber auch Kinder, die bei ihrer Taufe zuletzt in der Kirche gewesen seien. Bei ihnen gehöre religiöses Leben gar nicht zur familiären Prägung dazu. „Religion ist für sie eine Fremdsprache“; im Religionsunterricht müsse sich die Lehrerin fragen, wie sie es schaffe, diese Kinder für Gott und Religion hellhörig zu machen. Das ist für die Hauptabteilungsleiterin die große Herausforderung des Religionsunterrichts.

Natürlich habe der konfessionell-kooperative Religionsunterricht das gleiche Problem. Aber in diesem Rahmen werde die Lehrerinnen und Lehrer erst einmal etwas anderes beschäftigen: Man müsse den Fokus darauf setzen, wie das überhaupt gehen solle, wenn katholisch und evangelisch zusammenarbeiten, wie es ablaufen solle, wenn ein katholischer Lehrer evangelischen Kindern etwas über das Katholische beibringe, aber ihnen auch als Protestanten gerecht werden müsse. Das Erzbistum Köln wolle sich daher zuerst darum kümmern, „auf die Wurzeln des Religionsunterrichts zu schauen und wie wir es schaffen, Glaube und Gott überhaupt wieder zum Thema zu machen“.

Nichtsdestoweniger bleibe das Erzbistum Köln aber als gleichwertiger Partner in der nordrhein-westfälischen Steuerungsgruppe zwischen den katholischen und den evangelischen Partnern, werde sich dort weiter einbringen und dabei auch verfolgen, wie sich das Modellprojekt entwickelt.